

HEINRICH HEINE SYMPHONIKER

*„Die Kunst des schönen Gebens wird in
unserer Zeit immer seltener,
in demselben Maße,
wie die Kunst des plumpen Nehmens,
des rohen Zugreifens,
tätlich allgemeiner gedeiht“*

Heinrich Heine



Programm:

Carl Maria von Weber (*1786 Eutin – 1826 London)

Ouvertüre „Euryanthe“

Ludwig van Beethoven (*1770 Bonn – 1827 Wien)

Violinkonzert in D-Dur op. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo, Allegro

Solistin: Elena Tanski

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy (*1809 Hamburg – 1847 Leipzig)

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“

Allegro Vivace

Andante con moto

Con moto moderato

Saltarello, Presto

Dirigent: Desar Sulejmani

Carl Maria von Weber



„Weber kam auf die Welt, um den Freischütz zu schreiben“.

Diese Feststellung eines Komponistenkollegen ist vielleicht unangemessen, aber irgendwie wahr. Wer Ohrwürmer komponiert, muss auch die Folgen tragen.

Heinrich Heine führt 1822 in einer satirischen Schilderung plastisch aus, wie er sich von allen Seiten unablässig *„mit veilchenblauer Seide gewürgt“* fühlt; allerdings nicht ohne auf die *„Vortrefflichkeit“* von Webers Oper zu verweisen.

Carl Maria von Weber, der Großmeister der romantischen deutschen Oper ist der Sohn eines Stadtmusikers aus Eutin.

Den ersten Musikunterricht erhält

er bei Michael Haydn in Salzburg. Zwischen 1800 und 1805 komponiert er seine ersten Opern. Nach kurzer Tätigkeit als Musikdirektor in Breslau tritt er in die Dienste des Prinzen Eugen auf Schloss Karlsruhe in Schlesien, danach in die des Herzogs Ludwig von Württemberg. Aufgrund einiger „Verfehlungen“ seines eher unsoliden Vaters muss von Weber aber schon bald seinen Dienst beim Herzog quittieren. Kunstreisen als Pianist durch Deutschland und die Schweiz folgen. In dieser Zeit entstehen zahlreiche Solokonzerte, so auch die bekannten Klarinetten- und Klavierkonzerte. Erst durch das Amt des Operndirektors in Prag wird von Weber wieder sesshaft. Nach drei Jahren erfolgt seine Ernennung zum Hofkapellmeister von Dresden. Gleich zu Beginn der Tätigkeit in Dresden nimmt von Weber die Arbeit am „Freischütz“ auf. Die Oper kommt am 18. Juni 1821 im neuen Berliner Schauspielhaus zur triumphalen Uraufführung und begründet den Weltruhm. Es folgen 1823 in Wien die Oper „Euryanthe“ und 1826 in London die Oper „Oberon“.

Weber überlebt seine Erfolge leider nur wenige Monate. Er stirbt noch in London an Tuberkulose. 1844 werden seine Gebeine auf Betreiben Richard Wagners nach Dresden überführt und auf dem alten katholischen Friedhof begraben.

Euryanthe

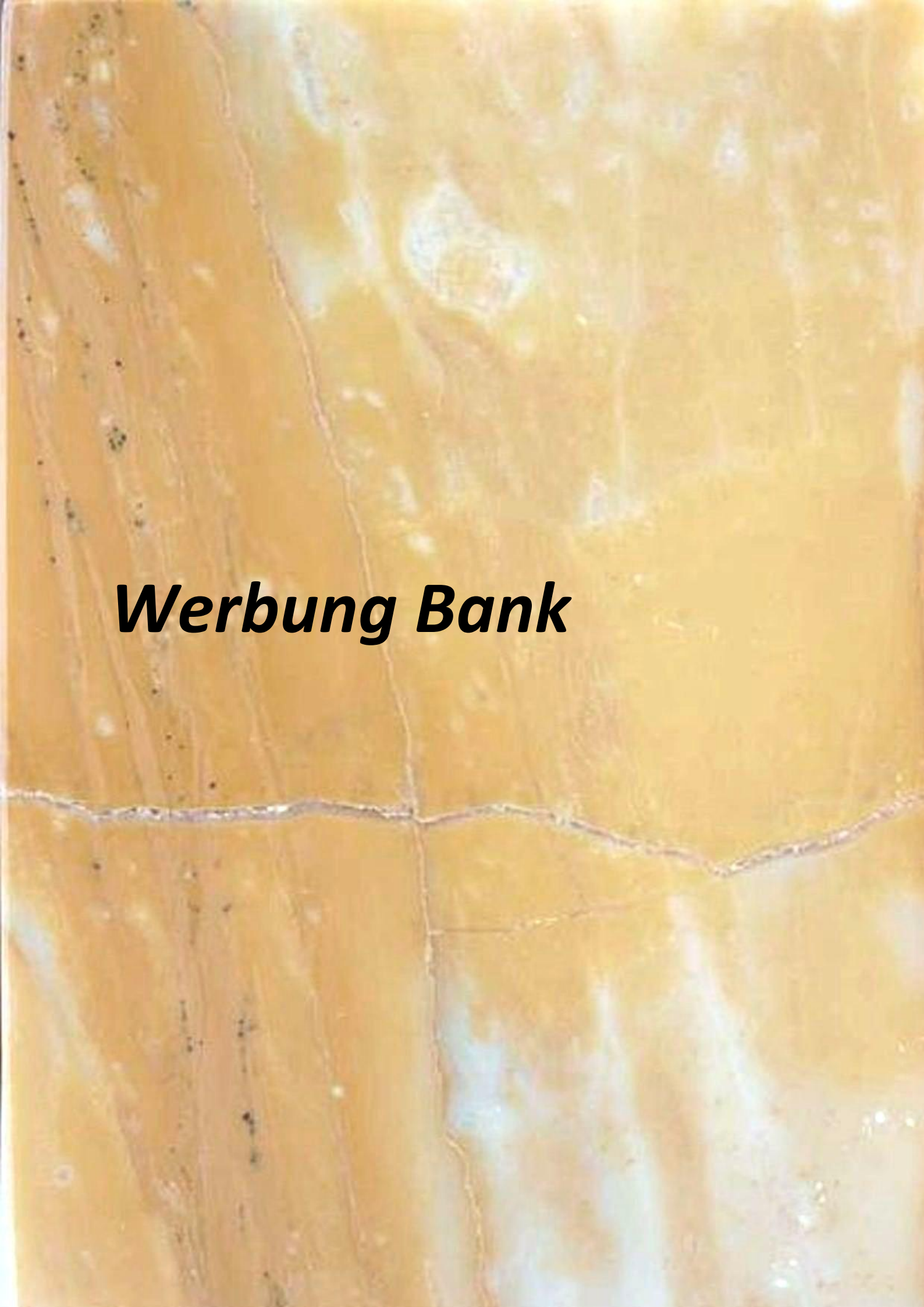
Carl Maria von Webers Ouvertüren haben sich, von der Freischütz-Ouvertüre einmal abgesehen, von den dazugehörigen Bühnenwerken getrennt. Das betrifft auch die Ouvertüren der Opern Euryanthe und Oberon. Beide Ouvertüren sind in die Konzertsäle der Welt abgewandert, denn die Opern werden aufgrund ihrer Dramaturgie und der nur mäßig gelungenen Libretti nur noch selten aufgeführt.

Die Handlung der Oper Euryanthe ist unglaublich kompliziert:

Es geht um Treue, Untreue, Gift, Geheimnisverrat, Intrigen, Schlangen, eine Wette, Liebe, Selbstmord, Scheintod und Mord.

Die Rittergeschichte spielt in Frankreich im Jahr 1110 nach dem Frieden mit England. Hauptspielorte sind das Schloss Préméry und die Burg von Nevers. Die Hauptrollen besetzen König Ludwig der VI., Euryanthe von Savoyen, Adolar Graf von Nevers, Lysiart Graf von Forest und Eglantine von Puiset.

Die Ritterthematik der Euryanthe ist heutzutage weitgehend obsolet, aber sie lebt zumindest in einer schwungvollen Ouvertüre weiter, in der Weber die Fesseln der Sonatensatzform weitgehend sprengt. Auch in der Ouvertüre zu Euryanthe, genauso wie übrigens in der Freischütz-Ouvertüre, spielen thematische Bezüge zur nachfolgenden Oper eine wichtige Rolle.



Werbung Bank

Ludwig van Beethoven

Keine Biographie eines Komponisten wurde von der Nachwelt so zum heroisch leidenden Künstlerdasein stilisiert, wie die von Ludwig van Beethoven. Sein früh einsetzendes Gehörleiden (das später zur völligen Taubheit führte), das Rätsel um eine „unsterbliche Geliebte“, sein jahrelanger Kampf um das Sorgerecht für seinen Neffen und schließlich die völlige Hingabe zur Musik, sind reichlich Stoff für romantische und psychoanalytische Schlussfolgerungen.



Der aus einer Musikerfamilie stammende Beethoven fällt am kurfürstlichen Hof in Bonn schon früh durch sein außergewöhnliches Talent auf, so dass ihm der Kurfürst 1792 einen Studienaufenthalt in Wien finanziert. Dort nimmt er Unterricht bei Joseph Haydn und Antonio Salieri. Eine feste Anstellung an einem Hof, wie sie für Haydn noch selbstverständlich war und wie sie Mozart zeitlebens suchte, strebt Beethoven nicht an. Er will als freier Künstler arbeiten, freilich finanziell unterstützt von adligen Förderern, und komponieren, was und wie es ihm gefällt. Die Spannung zwischen existenzieller Krise und schöpferischer Kraft durchzieht dabei seine komplette Lebensgeschichte. Seine Taubheit, aber auch sein Jähzorn und sein schroffes Wesen isolieren ihn gesellschaftlich. Als Komponist aber wird Beethoven trotz aller Kritik, mit der das Publikum auf manche seiner Werke reagiert, überaus geschätzt und bewundert. Musik ist für Beethoven kein Handwerk, sondern eine intellektuelle Tätigkeit höchster Intensität. Beethoven setzt neben fünf Klavierkonzerten, zahlreichen Werken für Violine vor allem mit seinen neun Sinfonien den kompositionstechnischen und ästhetischen Standard, an dem sich alle nachfolgenden Komponisten messen lassen mussten.

Robert Schumann vertrat die Meinung:

„Wenn der Deutsche von Sinfonien spricht, so spricht er von Beethoven“.

Ludwig van Beethoven jedenfalls, soviel steht fest, hat die Musik der Wiener Klassik zu ihrer höchsten Entwicklung geführt und der Romantik den Weg bereitet.

Violinkonzert in D-Dur

Beethovens einziges Violinkonzert entsteht in der zweiten Hälfte des Jahres 1806. Es ist eigentlich ein Gelegenheitswerk, das er auf Bitten des Geigers Franz Clement (Konzertmeister am „Theater an der Wien“) komponiert.

Der Kopfsatz weist alle Merkmale des Konzertstils Beethovens auf:

Reichtum an harmonischen Wechseln, Vielfalt der Klangfarben und geschickte Dramatisierung der Soloeinsätze.

Der Solopart selbst stellt hohe Anforderungen an den Interpreten, ist aber nie nur effektiv oder glänzend.

Beethoven hat den Prototyp des großen, ernsten Violinkonzerts geschaffen.

Die Uraufführung mit Franz Clement erlangte übrigens vor allem durch die Tatsache Berühmtheit, dass Clement und sein Ensemble das Manuskript erst am Morgen der Aufführung erhielten und somit gezwungen waren, quasi vom Blatt zu spielen.

Dieser Umstand erklärt wohl auch die Kritiken der Erstaufführung, die das Werk streckenweise unzusammenhängend nannten und die vielen ermüdenden Wiederholungen bemängelten:

„Man fürchtet, wenn Beethoven auf diesem Weg fortwandelt, so werde er und das Publikum übel dabei fahren“.

Erst siebzehn Jahre nach Beethovens Tod, gelang diesem Violinkonzert der Durchbruch, als der damals 13-jährige Joseph Joachim das Konzert als Solist zur Neuaufführung brachte (übrigens unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy).

Wie so oft bei den Kompositionen Beethovens - auch dieses Konzert hat sich erst im Nachhinein zum Vorbild für alle folgenden Kompositionen spätromantischer Komponisten herauskristallisiert.

Das Werk gilt heute als Prototyp seiner Gattung und hat ihre Entwicklung maßgeblich beeinflusst.

Elena Tanski

Wenn schon alle in der Familie Klavier spielen, musste Eine wohl endlich mal etwas anderes ausprobieren.

Seit ihrem fünften Lebensjahr spielt die 1992 geborene Elena Tanski Violine und entpuppt sich als großes Talent. Bereits ein Jahr später wird sie in die Hochbegabtenklasse der Universität Mozarteum in Salzburg aufgenommen. Zunächst erhält sie Unterricht von Helmut Zehetmair und Igor Ozim. 2011 wechselte sie zum Studieren an die Royal Academy of Music in London zu Igor Petrushevski.



Als Solistin, aber auch im Duett mit ihrem Bruder Adrian (Klavier), ist sie mehrfache Preisträgerin des österreichischen Bundeswettbewerbs „Prima la musica“ sowie des internationalen Geigenwettbewerbs in Gorizia/Italien. Elena gilt als aufgehender Stern am Klassikhimmel. Sie konzertierte bereits bei renommierten Festivals in Salzburg, Bonn, Basel und Denver.

Elena Tanski spielt auf einem Instrument, das von dem berühmten italienischen Geigenbauer Guaneri angefertigt wurde.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Mendelssohn entstammt einer respektierten und wohlhabenden jüdischen Familie. In seinem Elternhaus gehen wichtige Personen des kulturellen Lebens wie Heine, Hegel und Humboldt ein und aus. Felix ist der Sohn eines Bankiers und der Enkel des Philosophen Moses Mendelssohn. Er und seine drei Geschwister erhalten in Berlin eine umfassende Ausbildung, werden christlich erzogen und protestantisch getauft. Bei der Taufe erhält Felix Mendelssohn auch den christlichen Familiennamenszusatz Bartholdy.



Felix ist musikalisch hochbegabt, ein Wunderkind. Bereits mit 11 Jahren beginnt er zu komponieren. 1821 wird Mendelssohn durch seinen Kompositionslehrer Zelter erstmals Johann Wolfgang von Goethe in Weimar vorgestellt. Es folgen noch viele Besuche bei Goethe. Dank seiner Abstammung ist Felix Mendelssohn mehr als ein Komponist. Er ist gebildet, liebenswürdig, gesellschaftlich gewandt und polyglott. Er unternimmt schon früh mit seinem Vater ausgedehnte Reisen nach England, Schottland, in die Schweiz und nach Italien. Er trifft dabei viele berühmte Komponisten wie Rossini, Meyerbeer, Liszt oder Chopin.

Mit der Ouvertüre zu Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ gelingt dem 17jährigen Mendelssohn ein Geniestreich. Es ist der musikalische Durchbruch. Mendelssohn gründet einen Chor zum Studium der Chorwerke Johann Sebastian Bachs (der berühmte Thomaskantor ist der damaligen Öffentlichkeit nahezu unbekannt).

1829 dirigiert er in der Berliner Singakademie die für die Bach-Rezeption entscheidende Wiederaufführung der „Matthäus-Passion“.

Die Musik Bachs erlebt so eine Wiedergeburt. 1833 wird Mendelssohn Musikdirektor in Düsseldorf, 1835 dann Kapellmeister des Gewandhauses in Leipzig, das durch ihn auch zu einem musikalischen Zentrum von internationaler Bedeutung wird.

1843 gründet Mendelssohn in Leipzig die erste Musikhochschule Deutschlands. Vier Jahre später reist Mendelssohn bereits zum zehnten Mal nach England, um verschiedene Aufführungen seiner Kompositionen zu leiten. Nach seiner Rückkehr erfährt er vom Tod seiner geliebten Schwester. Mendelssohn zieht sich aus dem öffentlichen Leben zurück, erleidet kurz darauf zwei Schlaganfälle, fällt ins Koma und stirbt wenig später. Im Augenblick seines Todes ist Mendelssohn der berühmteste Musiker Europas. Mendelssohns musikalisches Schaffen, unter anderem komponiert er fünf Sinfonien, zahlreiche Solokonzerte, Ouvertüren, Opern, Oratorien und unzählige Lieder, steht zu seinen Lebzeiten vor allem in Deutschland und England in hohem Ansehen. Die beim niederrheinischen Musikfest in Düsseldorf uraufgeführten Oratorien „Paulus“ und „Elias“ setzen Marksteine in der Geschichte des deutschen Oratoriums. Seine Lieder und Klavierkompositionen sind in der Hausmusik der Romantik weit verbreitet. Mendelssohns Sätze für gemischten Chor und für Männerchor gehören zum Grundstock zahlreicher Chorvereinigungen.

Sinfonie Nr. 4 „Italienische“

Nachdem Mendelssohn 1829 die britischen Inseln bereist hatte, brach er im Mai des folgenden Jahres zu einer weiteren Bildungsreise nach Italien auf, die knapp zwei Jahre dauern sollte. Die Reiseroute führte über Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Pompeji, Genua und Mailand.

Als literarischer „Reiseführer“ diente Goethes „Italienische Reise“.

Unter den vielfältigen Eindrücken begann Mendelssohn die Sinfonie zu konzipieren, die er dann 1832/33 vollendete. Die Uraufführung fand im Mai 1833 in der Philharmonic Society in London unter der Leitung des Komponisten statt. Mendelssohn arbeitete die Sinfonie mehrfach um. Das Werk ist in der Reihe der Sinfonien Mendelssohns eigentlich die dritte, wurde jedoch erst 1851, also nach der „Schottischen“ verlegt und erhielt daher die höhere Nummerierung.

Der Kopfsatz in A-Dur steht in Sonatensatzform und ist durchgehend von einem spritzigen Hauptthema geprägt, während das Seitenthema kurz und episodenhaft bleibt. In der Durchführung durchbricht Mendelssohn das strenge Formschema der klassischen Sinfonie, indem er zum einen ein drittes Thema einführt, und zum anderen die Durchführungsarbeit fast ausschließlich auf kontrapunktischer Themenbehandlung begründet.

Hatte Mendelssohn die Sinfonie 1831 in einem Brief noch als das „*lustigste Stück, das ich je gemacht habe*“ angekündigt, so hält er diesen leichten,

südländischen Charakter nur in den Ecksätzen durch. Die Mittelsätze der Sinfonie atmen dagegen einen deutlich melancholischeren, „nordischeren“ Charakter.

Bemerkenswert ist, dass Mendelssohns 4. Sinfonie in einer Dur-Tonart beginnt und in einer Moll-Tonart schließt. Es ist keine andere klassische oder romantische Sinfonie bekannt, in der der Komponist so notiert hat. Das Werk gehört heute zu den meistaufgeführten Orchesterwerken Mendelssohns.

Desar Sulejmani



Der aus Albanien stammende Pianist Desar Sulejmani beginnt mit dem Klavierspiel im Alter von sechs Jahren. Bevor er 1998 nach Essen kommt, um in der Klasse von Prof. Till Engel an der Folkwang Hochschule zu studieren, macht sich der junge Pianist einen Namen als Preisträger verschiedener Klavierwettbewerbe in seinem Heimatland Albanien. Als Solist des Streichorchesters „Die jungen Virtuosen von Tirana“ tourt er zwischen 1995 und 1997 durch Frankreich, Belgien, Ungarn und Italien. 1996 nimmt er mit diesem Orchester seine erste CD mit dem Klavierkonzert A-Dur, KV 414, von W. A. Mozart in den Studios von Radio Vatikan auf. Seit sieben Jahren beschäftigt sich Desar auch intensiv mit

dem Dirigieren. So ist er seit 2003 Gastdirigent des Jugendsinfonieorchesters der Nationalen Kunstschule „Jordan Misja“ in Tirana und von 2004 bis 2008 auch Dirigent der Jungen Philharmonie Neuwied. Anfang 2008 wird er zum Ehrendirigent der Jungen Philharmonie Neuwied berufen. Zusätzlich zu seinem mit „Auszeichnung“ abgeschlossenen Aufbaustudium Kammermusik studiert der Diplompianist von 2005 bis 2008 Dirigieren in der Klasse von Prof. David de Villiers an der Folkwang Hochschule in Essen. Seine Abschlussprüfung im Dirigieren legt er im Juli 2008 mit hervorragendem Erfolg ab. Inzwischen dirigierte er schon die Bochumer Symphoniker, die Bergischen Symphoniker, die Neue Westfälische Philharmonie, das albanische Rundfunksinfonieorchester und die albanische Philharmonie. Seit Anfang des Jahres 2009 arbeitet er als Pianist auch zusammen mit dem renommierten Geiger Andreas Reiner. Im August 2009 spielt das Duo die drei Sonaten für Violine und Klavier von Felix Mendelssohn Bartholdy auf CD bei FARAO Classics ein. Die Heinrich-Heine-Symphoniker Düsseldorf leitet Desir Sulejmani seit Mai 2006.

Das Orchester

Die Heinrich-Heine-Symphoniker e.V. wurden 1993 von ehemaligen Mitgliedern des Universitätsorchesters gegründet. Das Orchester setzt sich aus Amateurinstrumentalisten und professionellen Musikern zusammen und ist inzwischen zu einem 60 Spieler starken Klangkörper angewachsen. Zu der Heinrich-Heine-Universität bestehen gute Kontakte, deshalb finden die wöchentlichen Proben auch in der Universität statt. Das Orchester wurde als Verein beim Amtsgericht Düsseldorf eingetragen und finanziert sich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. In der Düsseldorfer Kunstakademie, in der Universität, in der Tonhalle und in anderen Sälen gibt das Orchester jährlich mindestens vier Konzerte, oft auch mit jungen Absolventen diverser Musikhochschulen als Solisten. Außerdem können die Heinrich-Heine-Symphoniker mit Stolz auf erfolgreiche Konzertreisen nach Frankreich, und auf Einladung der deutschen Botschaft, nach Albanien zurückblicken. Das Repertoire reicht von klassischen, vor allem romantischen Werken bis hin zur Moderne.

Die Heinrich-Heine-Symphoniker proben montags von 19.45 bis 22.00 Uhr im Hörsaal 3A der Universität Düsseldorf.



Die Heinrich-Heine-Symphoniker e.V. sind durch Bescheid des zuständigen Finanzamtes von der Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer befreit und dienen ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken. Wenn Sie über die nach dem Konzert mögliche Spontanspende hinaus unsere Musik durch eine Spende fördern wollen, überweisen Sie Ihre Zuwendung bitte auf das Konto:

Heinrich-Heine-Symphoniker e.V.
Stadtsparkasse Düsseldorf
Konto: 101 937 53
BLZ: 300 501 10

Wir werden Ihnen, sofern Ihr Name, Ihre Anschrift und der Spendenzweck „Spende zugunsten der Heinrich-Heine-Symphoniker e.V.“ auf dem Überweisungsträger vermerkt sind, eine Spenden-bescheinigung ausstellen. Sie können die Spende in Ihrer Steuererklärung geltend machen.

www.heinrich-heine-symphoniker.de

Orchesterbesetzung:

1. Violine

Rikako Nishi
Freia Voßnacke
Regine Unbehauen
Christiane Busch
Gunhild Heise
Takeshi Sugimoto
Shinji Kokubo
Rebecca Strnad
Alban Shehu
Oleksandr Fridman
Sebastian Heidloff

Violoncello

Notker Polley
Holger Meier
Stephan Stein
Evamarie Mackenbrock
Angela Olfmann
Gesine Fischer
Cornelia Streng

Flöte

Anja Hüning
Jan Stoll
Dorothy Carl

Fagott

Daniela Fischer
Ulrike Wördemann
Olaf Jansen

Posaune

Silke Simon
Gerrit Koch
Tim Kreikenbaum

2. Violine

Patrick Liebau
Nikola Suffner
Annegret Liese
Maritta Musiol
Annette Bettin
Natascha Varro
Carola Lange
Gregor Parfenov
Inga Simon

Kontrabass

Jürgen Michel
Ute Holmer
Peter Nießen

Oboe

Jens Schmidt-Kohl
Ulrike Faber
Norbert Siebmanns

Horn

Bernd Feldbrügge
Volker Groth
Lars Heimann
Burkhardt Mühlbauer

Tuba

Peter Westerkamp

Viola

Willi Wirtz
Corinna Eilers
Christa Engelhardt
Ekkehart Frank
Wolfgang Beiderwieden
Daniel Schrader
Jens Jensen

Pauke

Martin Buscher

Klarinette

Dörte Koch-Viertel
Dinah Brecht

Trompete

Holger Koch
Helmut Brehl

Werbung Luther